



Dialogforen 2009 / 2010
**Welt im Wandel –
die vergessenen Milliarden**

Positionen



**Münchener Rück
Stiftung**
Vom Wissen zum
Handeln

- 1 **Vorwort**
- 2 **Prof. Franz Josef Radermacher**
Wir brauchen Wachstum
für 10 Milliarden Menschen
- 4 **Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker**
Die Tobinsteuer muss her!
- 6 **Prof. Hans Joachim Schellnhuber**
Welt im Klimawandel:
Die Zeit wird knapp!
- 8 **Prof. Mojib Latif**
Klimaschutz: Wir müssen
die Bremser ausbremsen!
- 10 **Dr. Bernd Balkenhol**
Mikrofinanz:
(K)ein krisensicheres Konzept
- 12 **Martin Godemann**
Mikrokredite: Entwicklungschance
oder Schuldenfalle?
- 14 **Prof. Edda Müller**
Einmal Burger bitte ...
für 6 Quadratmeter Regenwald
- 16 **Prof. Franz-Theo Gottwald**
Einkaufen heißt,
mit dem Anbieter zu kooperieren –
wollen Sie das immer?
- 18 **Prof. Hans Joachim Schellnhuber**
Wir müssen lernen langfristig
zu denken, sonst gehen wir unter
- 20 **Dr. Axel Berg**
G20 – großer Wurf oder
Hilfskonstrukt?
- 22 **Programm**
- 24 **Impressum**

Weltwirtschafts- krise und Entwicklung

Die Münchener Rück Stiftung setzt sich mit Herausforderungen unserer Zeit wie Bevölkerungswachstum, Ressourcenverknappung, Armut, Klimaveränderung und Katastrophenvorsorge auseinander. Die inzwischen fest etablierte und jährlich stattfindende Veranstaltungsreihe „Dialogforen“ hat sich zum Ziel gesetzt, jeweils fünf Abende einem Schwerpunktthema zu widmen. Profilierte Experten geben Einblicke, räumen mit gängigen Vorurteilen auf und – besonders wichtig – diskutieren mit dem Publikum über Möglichkeiten, tragfähige Lösungen zu finden.

2009 und 2010 beherrschte die Weltwirtschaftskrise Politik und Medien und ließ andere zentrale Themen von globaler Bedeutung in den Hintergrund rücken. Ein Anlass für uns, die Dialogforen 2009/2010 unter das Motto „Welt im Wandel – die vergessenen Milliarden“ zu stellen und zu fragen: Wie wirkt sich die Weltwirtschaftskrise auf Entwicklung aus? Wie lässt sich die wachsende Armut in Entwicklungsländern nachhaltig bekämpfen? Kann sich die Staatengemeinschaft in schwierigen Zeiten noch zu Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels aufraffen? Wie viel Wachstum braucht die Welt, und wie viel kann sie verkraften?

In der vorliegenden Broschüre haben wir wichtige, interessante und manchmal auch kontrovers diskutierte Positionen aus einzelnen Dialogforen knapp zusammengefasst. Diese geben nicht unbedingt die Meinung der Stiftung wieder. Ich bin mir sicher, dass die eine oder andere Information auch für Sie neu und spannend ist. Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen



Thomas Loster
Geschäftsführer

Veranstaltung
„Die vergessenen Milliarden –
Entwicklungsziele in der Krise?“
26. November 2009

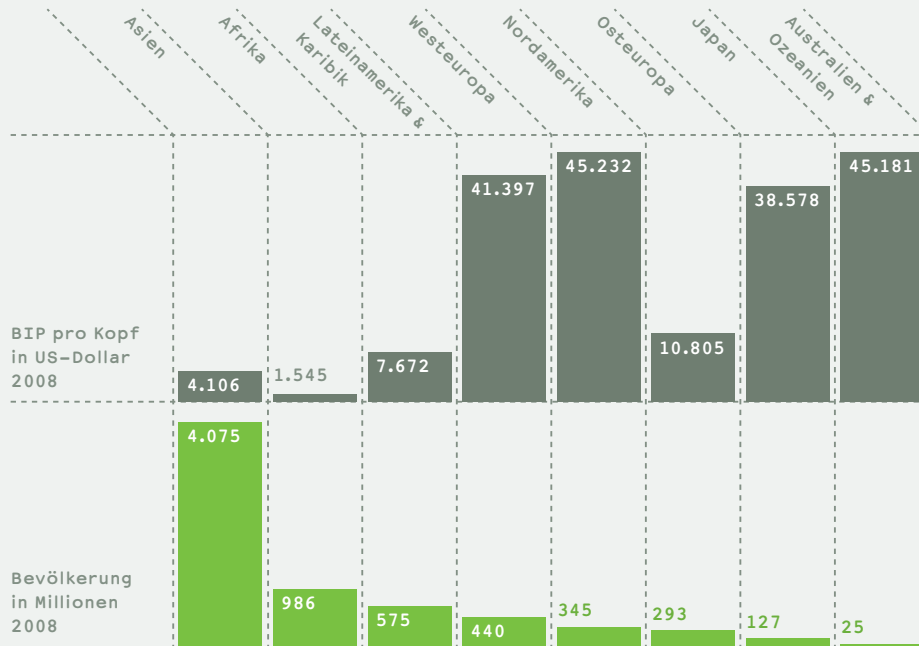
Wir brauchen Wachstum für 10 Milliarden Menschen

Die Armut kommt nicht vom Menschen, die Armut kommt vom System, meinte schon Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus. Deshalb müsse man die Weltwirtschaft anders organisieren. Doch statt pauschalen Forderungen von Organisationen wie attac oder Umweltverbänden nachzugeben und Wachstum generell in Frage zu stellen, fordert Prof. Franz Josef Radermacher größere Anstrengungen, um die Wirtschaftskraft zu stärken. Allerdings darf dies nur unter bestimmten Prämissen erfolgen: Parallel zu einer Wachstumsinitiative müssen Lösungen für einen effizienteren Umgang mit Ressourcen gefunden werden, um Umwelt und Klima zu schützen. Diesem Ansinnen pflichtet Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Mitverfasser des weltbekannten Konzepts „Faktor 4“ (doppelter Wohlstand bei halbem Naturverbrauch), bei: „In allen großen Branchen, sei es Schwerindustrie, Bau- oder Landwirtschaft, könnte man deutlich mehr Wohlstand bei gleich hohen CO₂-Emissionen erreichen, wenn man es richtig anstellt.“

Effiziente Armutsbekämpfung lässt sich nach Ansicht von Radermacher nur mit einem intelligent regulierten marktwirtschaftlichen System erreichen. Dies ist im Idealfall so strukturiert, dass es die ethischen Ziele Umweltschutz und soziales Engagement mit der Innovationskraft der Märkte kombiniert. Darüber hinaus ist es nötig, endlich eine weltweite Verteilungsgerechtigkeit zu schaffen und Ressourcen richtig zu bepreisen. Global angewandt könnte man den Wohlstand sogar um den Faktor 10 erhöhen, ohne mehr Ressourcen zu verbrauchen, glauben die beiden Experten. Die Marktkräfte allein werden diese Entwicklung jedoch nicht anschieben.

Zwei Jahrhunderte ungleiches Wachstum

Die Schere zwischen Arm und Reich hat sich in den zwei Jahrhunderten bis zum Millennium weit geöffnet. In den vergangenen Jahren haben zwar viele aufstrebende Länder aus Asien und Lateinamerika aufgeholt, der Abstand zu den Industriestaaten bleibt aber beträchtlich.



Quelle: United Nations Statistic Division (2010)



„Wer 10 Milliarden Menschen auf dem Globus eine Zukunft in Wohlstand eröffnen will, muss Wachstum schaffen.“

Prof. Franz Josef Radermacher,
Globalisierungsexperte

Veranstaltung
„Die vergessenen Milliarden –
Entwicklungsziele in der Krise?“
26. November 2009

Die Tobinsteuer muss her!

Die Wirtschaftskrise hält die Welt in Atem. Der Finanzkollaps von 2008 hat selbst überzeugten Marktgläubigen vor Augen geführt, welches Zerstörungspotenzial schlecht oder nicht kontrollierte Märkte entfalten können. Nach 30 Jahren neoliberaler Hybris, so glaubt Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker, eröffnet sich nun die Chance, wieder eine Balance zwischen öffentlichen und privaten Anliegen, zwischen Staat und Markt, herzustellen. Dazu existieren mehrere Ansätze, welche die Politik diskutiert. Ein Verbot spekulativer Wertpapier-Leerverkäufe, die Weizsäcker als „schädlich“ bezeichnet, ist in Deutschland bereits Realität, andere Volkswirtschaften debattieren noch. Eine straffer regulierte Finanzbranche ist eine weitere Option.

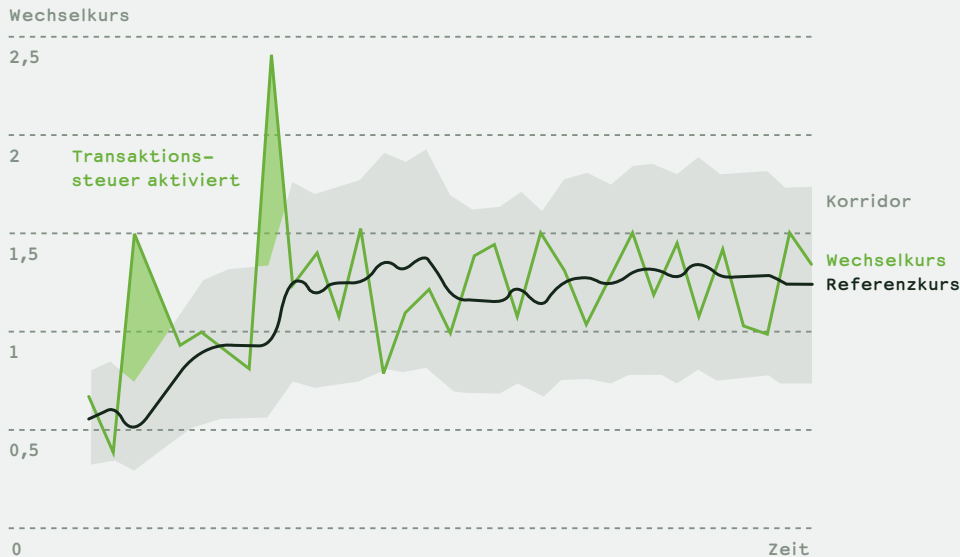
Auch die Idee einer Steuer auf Finanztransaktionen erlebt eine Renaissance, wengleich sich die 20 größten Industrie- und Schwellenländer (G20) bislang nicht richtig dafür erwärmen können. Das hat auch der Gipfel in Toronto im Sommer 2010 gezeigt. Die auf eine Idee des Nobelpreisträgers James Tobin zurückgehende Steuer sieht vor, Finanztransaktionen mit einer geringen Abgabe

zu belegen. Während bis vor kurzem vor allem Entwicklungshilfeorganisationen für diese Abgabe eintraten, gewinnt nun auch die systemanalytische Begründung an Bedeutung: Starke Volatilitäten gefährden die Stabilität des Finanzsystems. Eine Steuer auf Finanztransaktionen dämpft Marktschwankungen und erhöht damit die Stabilität des Finanzsystems.

Bei Direktinvestitionen oder im Warenhandel fiel diese Abgabe kaum ins Gewicht. Dagegen würde Spekulanten, die mit hohem Einsatz kleinste Schwankungen am Finanzmarkt ausnutzen, die Geschäftsgrundlage entzogen. Die so erzielten Steuereinnahmen könnten beispielsweise für Transfers in Entwicklungsländer verwendet werden.

So wirkt eine Tobinsteuer

Um die Spekulation am Devisenmarkt einzudämmen, müssen nicht unbedingt alle Transaktionen besteuert werden. Bildet man für den Wechselkurs einen Zielkorridor, etwa mit Hilfe von gleitenden Durchschnittswerten, könnte man Ausreißer nach oben oder unten – oft Kennzeichen spekulativer Übertreibungen – mit einer Steuer belegen. „Normale Transaktionen“ innerhalb des Korridors wären von der Abgabe befreit.



Quelle: Spahn, Paul Bernd (2002)



„Wenn unser Wirtschaftssystem zu hohe Marktschwingungen zulässt, ist die Wahrscheinlichkeit eines Systemkollapses extrem groß.“

Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Umwelt- und Klimaexperte

Welt im Klimawandel: Die Zeit wird knapp!

Um des Klimaproblems Herr zu werden, muss der globale Ausstoß von Treibhausgasen möglichst vor dem Jahr 2015 sinken. Andernfalls müsste die Weltgemeinschaft danach Jahr für Jahr rund 5% weniger CO₂ emittieren. Jedes Jahr der im Kiotoprotokoll festgelegte Gesamtwert, das sei nicht machbar, betonte Prof. Schellnhuber. „Mit dem Klingelbeutelprinzip, bei dem jeder freiwillig nur so viel gibt, dass es nicht wehtut, bleibt dieses Ziel in weiter Ferne.“ Statt dessen müssen wir der Wahrheit ins Auge sehen und uns der brutalen Realität der Physik stellen: Entweder entwickeln wir ein politisches Konzept zur Verringerung der CO₂-Emissionen, oder wir finden uns mit den Konsequenzen ab. Die dann dringend notwendigen Anpassungsmaßnahmen müssen langfristig angelegt sein.

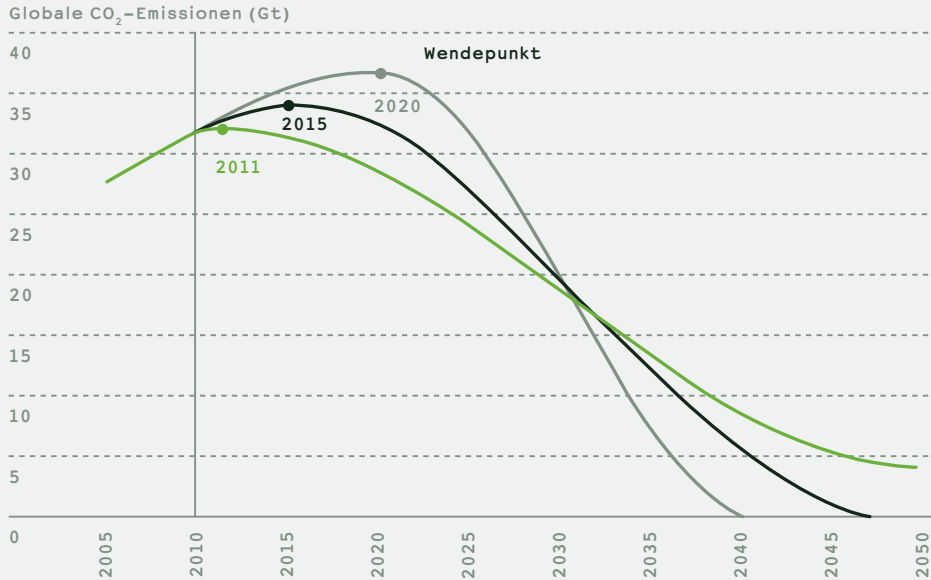
Wenn die Menschheit so weitermacht wie bisher, könnte sich die Erdatmosphäre noch in diesem Jahrhundert um etwa 4°C aufheizen. Aus Sicht der Wissenschaft ist aber höchstens ein Anstieg von 2°C vertretbar. Das Scheitern des Klimagipfels von Kopenhagen im Dezember 2009 hat jedoch gezeigt, dass der UN-Prozess nicht in der Lage ist, ein vernünftiges Abkommen mit verbindlichen Zielen herbeizuführen.

Dennoch führt kein Weg daran vorbei, dass die Menschheit jetzt festlegt, welche Menge an Treibhausgasen in den kommenden Jahren maximal in die Atmosphäre gelangen darf. Dabei gilt es, einen gerechten Verteilungsschlüssel zu finden. Weil die Industriestaaten ihre CO₂-Budgets historisch bedingt schon überzogen haben, müssen sie denjenigen Entwicklungsländern Emissionsrechte abkaufen, deren Budgets noch Spielraum nach oben haben. Mit diesen Einnahmen könnten diese dann den Aufbau umweltfreundlicher Wirtschaftsstrukturen finanzieren und Entwicklung anschieben.

Globale CO₂-Emissionen zur Erreichung des 2-Grad-Ziels

Bei einer Emissionsmenge von 750 Gt CO₂ besteht eine 67prozentige Wahrscheinlichkeit, die globale Erwärmung unterhalb von 2° Celsius zu halten. Um zwischen 2010 und 2050 weltweit höchstens diese 750 Gt CO₂ zu emittieren, sind unterschiedliche Pfade denkbar. Je später die Emissionen sinken, desto größer sind dann die nötigen jährlichen Einsparungen.

Max. Reduktionsrate
— 3,7% pro Jahr
— 5,3% pro Jahr
— 9,0% pro Jahr



Quelle: WBGU (2009)



„Wenn die Treibhausgasemissionen nicht vor 2015 reduziert werden, können wir es praktisch nicht mehr schaffen, die Klimaerwärmung in den Griff zu bekommen.“

Prof. Hans Joachim Schellnhuber,
Potsdam Institut für
Klimafolgenforschung

Klimaschutz: Wir müssen die Bremsen ausbremsen!

In Zeiten der Finanzkrise hört man oft, grüne Technologien sind zu teuer und sie belasten die Wirtschaft über Gebühr. Bei dieser Argumentation bleiben jedoch die externen Kosten außen vor. Sie fallen bei der Nutzung fossiler Brennstoffe an, etwa durch die Freisetzung von Schadstoffen oder die Beseitigung von unbrauchbaren Neben- und Restprodukten wie Schwefel- und Stickstoffoxiden. Zudem werde völlig ausgeblendet, dass es beim Thema Klimawandel nicht primär um Geld gehe, sondern um die Zukunft der Menschheit, bemängelt Prof. Mojib Latif.

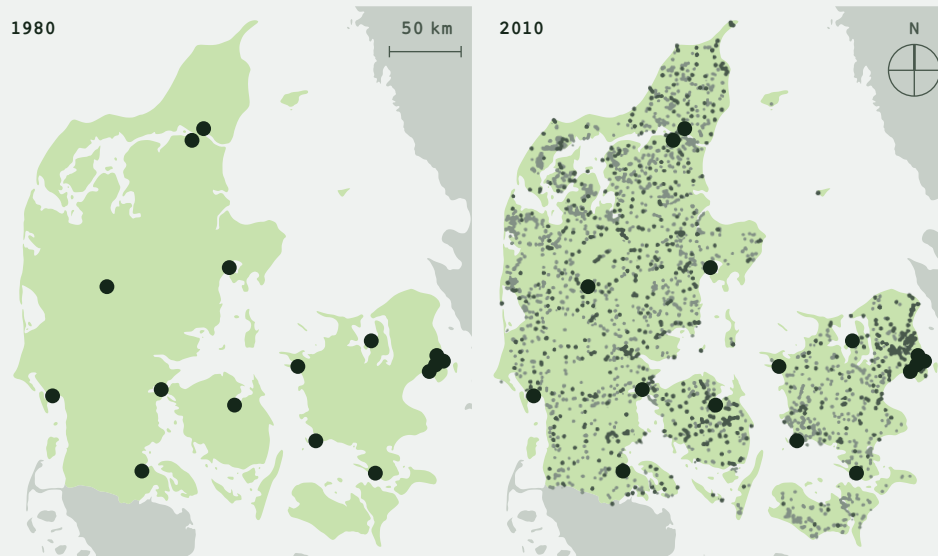
Forschungsergebnisse belegen, dass der Klimawandel mit moderaten Kosten zu bremsen wäre. Es ginge, wenn alle zur Verfügung stehenden Technologien zum Einsatz kämen und die globalen Akteure sich so rasch wie möglich am Klimaschutz beteiligten. Der Umbau hin zu einer nachhaltigeren Wirtschaft bedeutet einen effizienteren Umgang mit Ressourcen, etwa durch sparsamere Autos oder besser gedämmte Gebäude. Auch die Nutzung von erneuerbaren Energien ist ein Baustein. Windkraft und Wasserkraft verfügen heute schon über großes Potenzial, Geothermie und Solarenergie könnten bald ebenfalls einen deutlichen Beitrag zur Energiewende leisten.

Es gibt aktuell zahlreiche Beispiele mit Vorbildfunktion, die zeigen, dass unter geeigneten Governance-Strukturen die Energiewende gelingen kann. So hat sich in Dänemark die Stromwirtschaft in den vergangenen 30 Jahren drastisch verändert (siehe Graphik). Ein Schritt in die richtige Richtung ist auch das Projekt der Desertec Industries, das mit Hilfe von Solaranlagen Strom aus der Wüste gewinnen will. Dies soll die Versorgung in afrikanischen und europäischen Ländern sicher stellen.

Stromerzeugung in Dänemark

Die Energieversorgung in Dänemark hat sich in den letzten 30 Jahren stark gewandelt. Während 1980 noch wenige fossil befeuerte Großkraftwerke den Bedarf an elektrischer Energie stillten, ist das skandinavische Land heute von zahlreichen kleinen Blockheizkraftwerken und Windkraftanlagen überzogen. Der Anteil des Windstroms an der dänischen Stromversorgung beträgt heute im Mittel rund 21 Prozent. Bis 2025 soll er nach den Plänen der Regierung in Kopenhagen auf etwa 50 Prozent steigen.

- Großkraftwerk
- Blockheizkraftwerk
- Windkraftanlage



Quelle: energynet.dk (2010)



„Der Umbau der Wirtschaft von fossilen zu regenerativen Energien ist längst möglich.“

Prof. Mojib Latif,
Leibniz-Institut für
Meereswissenschaften,
Kiel

Mikrofinanz: (K)ein krisensicheres Konzept

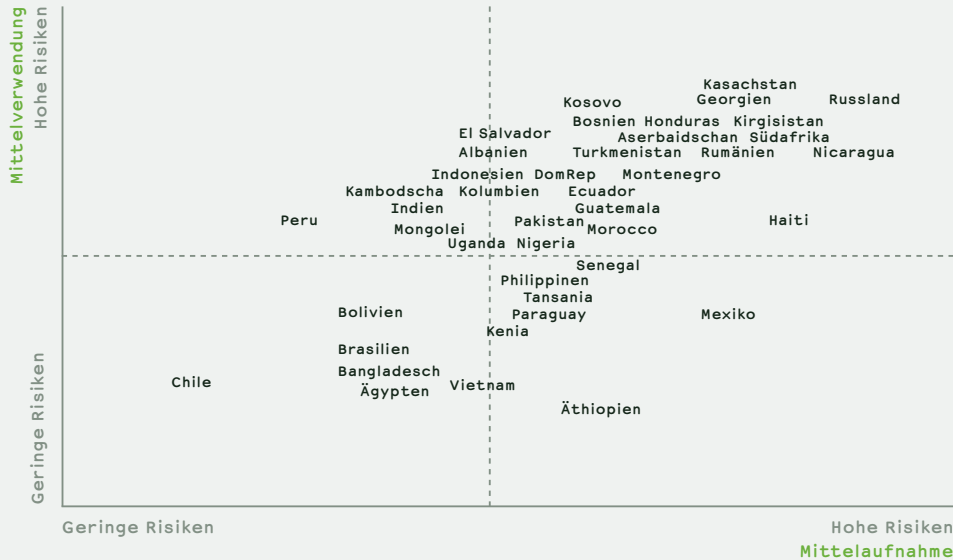
Je nach Zählweise existieren weltweit etwa 10.000 Mikrofinanzinstitutionen, die an mehr als 100 Millionen Menschen Kleinstkredite vergeben. Damit wurden die Erwartungen von Muhammad Yunus, dem Begründer des Mikrofinanzkonzepts, sicherlich weit übertroffen. Trotz vieler Erfolgsgeschichten wird nach Ansicht von Dr. Bernd Balkenhol Mikrofinanz alleine die strukturellen Machtverhältnisse in den Entwicklungsländern nicht verändern können. Ein ganzheitlicher Ansatz, der neben der Kreditvergabe den Aufbau von Spareinlagen und den Zugang zum Zahlungsverkehr ermöglicht, erhöht aber die entwicklungspolitische Relevanz.

Dabei sollte man sich bewusst sein, dass Mikrokredite in der Regel keinen Ersatz für soziale Sicherungssysteme bieten. Zu warten, bis Länder wie Mali oder Burkina Faso genug Finanzmittel haben, um solche Systeme aufzubauen, ist jedoch auch keine Lösung. In der Zwischenzeit kann Mikrofinanz die Lücke füllen, zum Beispiel in Form von Emergency Loans. Sie versetzen die Menschen in die Lage, im Notfall etwa einen Krankentransport oder einen Arzt bezahlen zu können.

Bei allen Erfolgen, über die immer wieder zu lesen ist, darf nicht vergessen werden, dass der Mikrokreditmarkt Grenzen hat. Nicht alle Institutionen haben sich positiv entwickelt, in Ländern wie Marokko, Nicaragua oder Pakistan gab es sogar Insolvenzen. Zu schnelles Wachstum, hohe Kapazitäten und intensiver Wettbewerb machen dort einigen Anbietern das Leben schwer. Auch die Finanzkrise hat ihre Spuren hinterlassen. Doch das Gros der Institutionen hat die Turbulenzen entgegen mancher Befürchtungen gut gemeistert. Dabei zeigte sich: Nachhaltige Ansätze der Mikrofinanz erlitten weit geringere Verluste als spekulativer ausgerichtete Geschäftsmodelle.

Verwundbarkeit des Mikrofinanzsektors in Finanz- und Wirtschaftskrisen

Jede Mikrofinanzinstitution (MFI) ist Risiken ausgesetzt, wenn sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtern. Auf der Aktivseite der Bilanz betrifft das etwa eine wachsende Verschuldung der Kunden oder steigende Arbeitslosigkeit. Auf der Passivseite ist vor allem eine schwierigere Refinanzierung für die MFI von Bedeutung. Dabei sind die Risiken für MFIs je nach Land verschieden, wobei Chile und Russland die Gegenpole bilden.



Quelle: USAid (2009)



„Mikrokredite versetzen eine breite Mehrheit der Menschen in die Lage, ihre Lebensumstände besser zu meistern.“

Dr. Bernd Balkenhol,
Internationale Arbeitsorganisation, Genf

Mikrokredite: Entwicklungschance oder Schuldenfalle?

Kleinstkredite sind in den letzten Jahren populär geworden. Sie verhelfen den Menschen in Entwicklungsländern unbestritten zu mehr Selbstständigkeit. Die Erfahrungen zeigen aber auch, dass sehr kleine Kreditbeträge oft vor allem zu Konsumzwecken verwendet werden, nicht zum Aufbau einer Existenz. In einigen Ländern besteht durch die Vielzahl der größtenteils subventionierten Mikrofinanzinstitute zudem die Gefahr, dass die Menschen mehrere Kleinstkredite bei unterschiedlichen Anbietern aufnehmen. Dadurch geraten sie leicht in eine strukturelle Überschuldung.

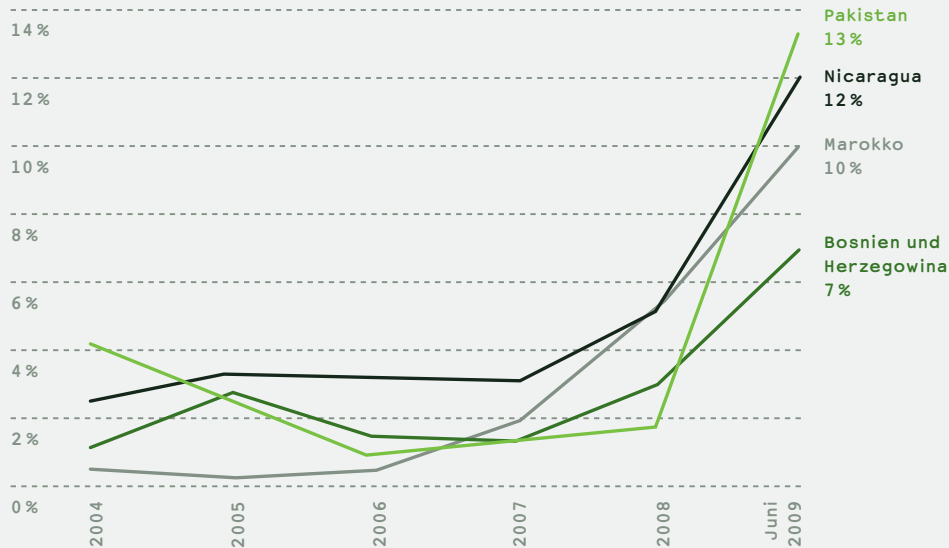
Zudem fehlt es häufig an Transparenz und Wissen. So bemängelt Martin Godemann: Manchen Kunden sei gar nicht richtig bewusst, dass Kredite keine Sozialtransfers sind sondern Schulden, die zurückgezahlt werden müssen. Auch fällt es ihnen schwer, zwischen verschiedenen Angeboten zu unterscheiden und die für sie günstigste Alternative zu wählen. Abhilfe schaffen könnte eine bessere Aufsicht innerhalb der Institutionen wie auch von staatlicher Seite und eine strengere Überwachung der Kreditvergabe.

Um die Gefahr der Abhängigkeit zu verringern, müsste man neben der Kreditvergabe gleichermaßen eine Kultur des Sparens fördern. Sie sollte die Menschen dazu motivieren, frühzeitig – etwa mit der Geburt eines Kindes – Geld für die Schuluniform zurückzulegen, statt die Mittel erst zu Schulbeginn über Kredite zu beschaffen. Andernfalls wird es immer wieder vorkommen, dass die Menschen in eine Schuldenfalle geraten, aus der sie nur schwer herausfinden.

Ausfallraten bei Mikrofinanzinstitutionen steigen

Mikrofinanzinstitutionen haben die Krise oft gut überstanden, aber in manchen Ländern kämpfen sie mit wachsenden Ausfällen. So stieg der Anteil an Mikrokrediten, bei denen Kreditnehmer mit ihren Zahlungen um mehr als 30 Tage im Rückstand sind, in Pakistan auf 13 Prozent.

Prozentualer Anteil des Risikoportfolios
(30 Tage und mehr Zahlungsrückstand)



Quelle: CGAP (2009)



„Wenn Mikrokredite massiv für Konsumzwecke vergeben werden, besteht die Gefahr einer Schuldenfalle.“

Martin Godemann,
ProCredit Holding AG,
Frankfurt

Veranstaltung
„Konsum auf Kosten anderer –
Wachstum um jeden Preis?“
18. März 2010

Einmal Burger bitte... für 6 Quadratmeter Regenwald

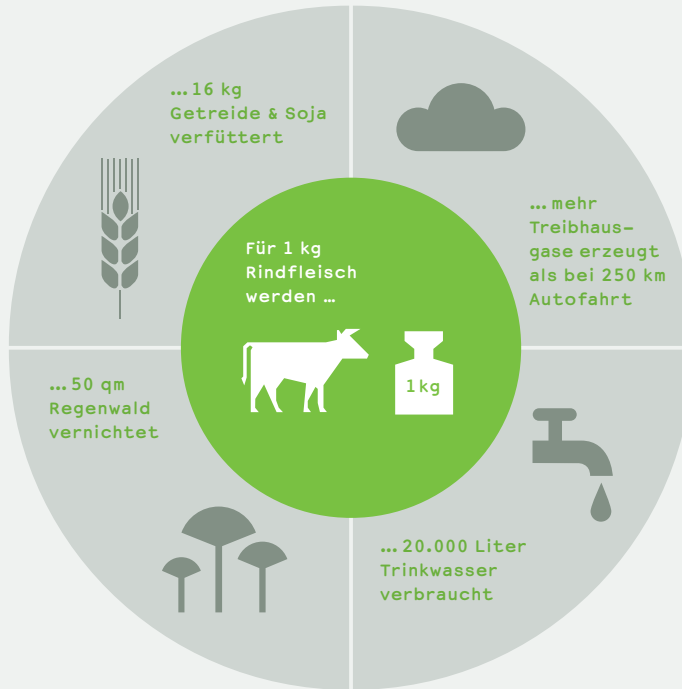
„Hauptache billig“ ist ein Konsummotiv für viele. Nachhaltiger Konsum bedeutet aber, die ökologischen, sozialen und entwicklungspolitischen Kosten möglichst gering zu halten. Während wir hierzulande bereits viel erreicht haben, insbesondere die Abkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch, schreitet die ökologische Degradation weltweit voran. Das Konzept des Freihandels und globaler Märkte führt in Entwicklungsländern oft zu Monokulturen in der Landwirtschaft sowie zu Abhängigkeiten von internationalen Konzernen oder Großgrundbesitzern.

In Indonesien werden laut WWF jeden Tag Waldflächen in der Größenordnung von 4600 Fußballfeldern gerodet. Der Platz dient für Ackerflächen, Palmöl-, Holz- und Papierplantagen. Im Streben nach ökonomischer Stärke bleibt die Nachhaltigkeit auf der Strecke. Prof. Franz-Theo Gottwald, Theologe, Philosoph und Vorstand der Schweisfurth-Stiftung, stellt eine drastische Rechnung auf: Für jeden Hamburger, der von Rindern aus ehemaligem Regenwaldgebiet stammt, mussten auf einer Fläche von 6 Quadratmetern die Bäume abgeholzt werden.

Unser Wohlstand mit günstigen Produkten des täglichen Lebens geht auf Kosten der Entwicklungschancen der ärmsten Länder dieser Welt, kritisiert Prof. Edda Müller und fragt: „Wie ist es möglich, nachhaltigen Konsum mit unserem Wirtschaftssystem in Einklang zu bringen?“ Wir müssen das Problem der asymmetrischen Information zwischen Produzenten und Konsumenten beseitigen, so dass die Verbraucher die inneren Werte von Produkten, ihren ökologischen und sozialen Fußabdruck, erkennen. Der Preis alleine als unsichtbare Hand des Marktes reicht nicht aus.

Die Kosten des Fleischkonsums

Rindfleisch aus dem Amazonasgebiet landet auch auf unseren Tellern. Dabei wird oft vergessen, wie sehr die Rinderzucht die Umwelt schädigt, weil dafür große Teile des Regenwaldes abgeholzt werden. Hinzu kommt, dass Rinder einen nicht unerheblichen Anteil am globalen Ausstoß von Treibhausgasen haben.



Quelle: Tierfreunde e.V. (2007)



„Nach wie vor genießen wir unseren Wohlstand mit günstigen Produkten des täglichen Lebens auf Kosten der Entwicklungschancen der ärmsten Länder dieser Welt.“

Prof. Edda Müller,
Hochschule für Verwaltungs-
wissenschaften, Speyer

Veranstaltung
„Konsum auf Kosten anderer –
Wachstum um jeden Preis?“
18. März 2010

Einkaufen heißt,
mit dem Anbieter zu
kooperieren –
wollen Sie das immer?

Die ökologischen Kosten des Konsums beschäftigen die Politik seit Jahrzehnten. So wurde der „Blaue Engel“, das Prüfsiegel für besonders umweltschonende Produkte und Dienstleistungen, in Deutschland bereits 1978 ins Leben gerufen. Weil nur das produziert wird, was auch gekauft wird, verfügt der Verbraucher über große Macht. Jeder sollte diese Position nutzen und sich im Alltag bei den eigenen Entscheidungen verstärkt als Hersteller begreifen. Wer im Billigmarkt einkauft, erwirbt nicht nur ein günstigeres Produkt, er stützt auch das jeweilige Konzept – mit gegebenenfalls ungerechten Arbeitsverhältnissen, zum Beispiel Niedriglöhnen. Die Selbstbindungskräfte der Wirtschaft alleine reichen nicht aus, um die gewünschte Wende hin zu nachhaltigem Konsum herbeizuführen.

„Kooperationsverweigerung“ kann überall stattfinden. „Warum sollte man Lachs aus nicht nachhaltiger Produktion kaufen, wenn es auch zertifizierte Produkte gibt?“, fragt Prof. Franz-Theo Gottwald.

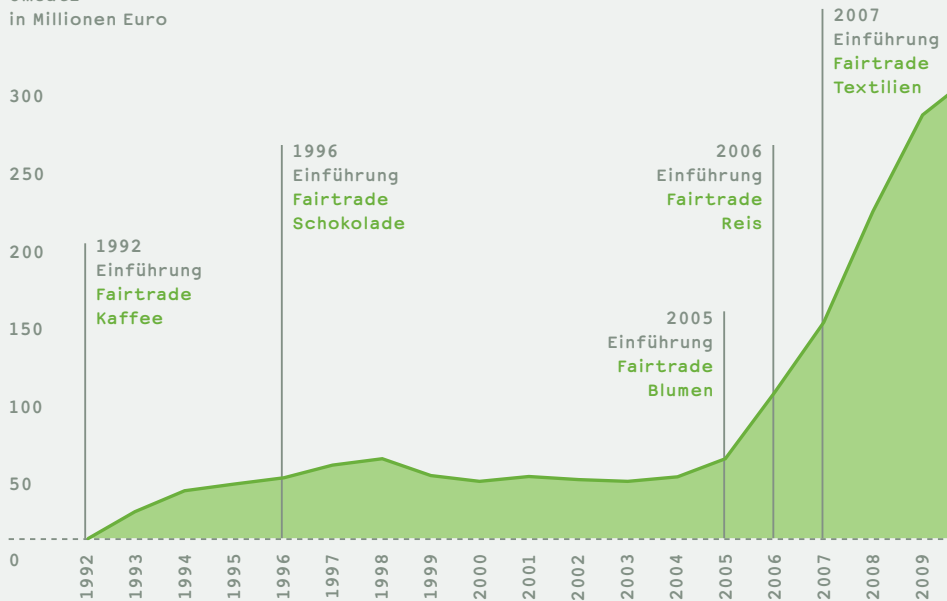
Wer dieser Verweigerung seine Stimme gibt, bewegt sich bereits auf einem Pfad, der Schritt für Schritt in eine bessere Zukunft führt. Die weltweit entstehenden regionalen Initiativen, gerade in den vernachlässigten ländlichen Gebieten, machen Mut. Sie bleiben aber auf eine breite politische Unterstützung angewiesen.

Diese wäre auch nötig, um eine transparente, klar verständliche und eindeutige Kennzeichnung von Produkten hinsichtlich Herkunft und Herstellungsmethoden zu erreichen. Doch schon die gescheiterte Einführung einer Lebensmittel-Ampel in der EU für den Fett-, Salz- und Zuckergehalt bei Nahrungsmitteln zeigt, wie schwer es ist, neue Ansätze durchzusetzen.

Fairtrade-Markt in Deutschland

Die Umsätze im Handel mit Fairtrade-Produkten nehmen seit 2004 spürbar zu. Angemessene Preise für die Hersteller sorgen für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Landwirten und Beschäftigten. Außerdem sind illegale Kinderarbeit und Zwangsarbeit verboten. Die Grafik zeigt die Gesamtumsätze aller Fairtrade-Produkte. Beispielfhaft wird die Einführung einzelner Sorten ausgewiesen.

Umsatz
in Millionen Euro



Quelle: Transfair e.V. Jahresbericht 2009



„Jeder Kaufakt bedeutet eine Kooperation mit dem Hersteller. Kooperationsverweigerung kann überall stattfinden, wo wir spüren, hier läuft etwas falsch.“

Prof. Franz-Theo Gottwald,
Schweiserfurth-Stiftung,
München

Veranstaltung
„Klimagipfel Kopenhagen –
Eiszeit im Klimaschutz?“
19. Januar 2010

Wir müssen lernen langfristig zu denken, sonst gehen wir unter

Der Klimagipfel von Kopenhagen Ende 2009 ist gescheitert, weil es hinter den Kulissen keine Kompromissbereitschaft gab. Das liegt zum einen an den auf kurzfristigen Erfolg ausgerichteten wirtschaftlichen Interessen vieler Länder. Zum anderen fehlt es am nötigen Bewusstsein. Ein Großteil der Öffentlichkeit – nicht nur in Amerika – ist heute nach wie vor davon überzeugt, dass überhaupt kein Klimaproblem existiert.

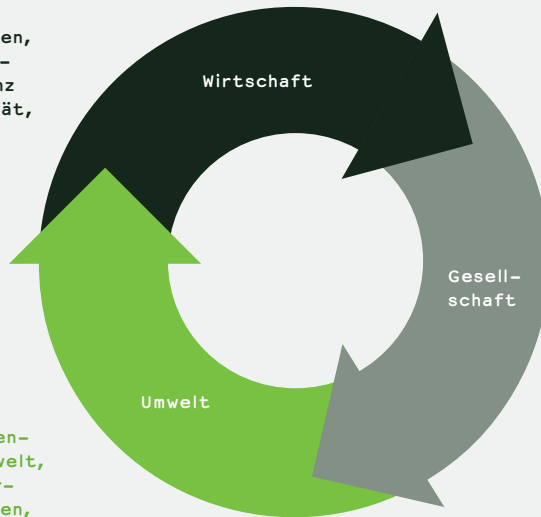
Die Gretchenfrage lautet daher, wie der nötige Bewusstseinswandel in Gang kommt. Möglicherweise ist die menschliche Spezies so unglaublich erfolgreich, weil sie kurzfristig optimiert, aber langfristig versagt. Das sich dies bereits im Alltag zeigt, machte Professor Schellnhuber deutlich: „Um eine akute Bedrohung wie eine Lungenentzündung abzuwehren, ist die große Mehrheit der Menschen durchaus bereit, bestimmte Einschränkungen und Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen. Wenn es aber darum geht, das Rauchen aufzugeben, das erst in ferner Zukunft möglicherweise 20 Lebensjahre mehr bringt, fällt die Verhaltensänderung schwer.“

Beim Klimawandel kommt noch eine weitere Dimension dazu: Es geht nicht um das eigene Leben, sondern um das Leben eines fremden Menschen in 40 Jahren auf der anderen Seite des Globus, der heute vielleicht noch nicht einmal geboren ist. Namhafte Kulturen, wie zum Beispiel die Maya, sind im Lauf der Geschichte aufgrund dieser mangelnden langfristigen Orientierung verschwunden. Auf globaler Ebene hat sich aber noch nie ein Problem dieses Ausmaßes gestellt. Es bleibt zu hoffen, dass sich die menschliche Spezies rasch besinnt.

Das Rad der Nachhaltigkeit

Wollen wir unsere Lebensgrundlagen auf der Erde langfristig bewahren, ist nachhaltiges Wirtschaften unabdingbar. Ökonomische, soziale und ökologische Aspekte müssen dabei aufeinander abgestimmt sein, sich gegenseitig ergänzen und ineinander greifen. Bildung ist dabei genauso wichtig wie Artenvielfalt oder Effizienz in der Wirtschaft.

Nachhaltige Lebensgrundlagen, besserer Marktzugang, Effizienz und Produktivität, angemessene Entlohnung



Schutz von Artenvielfalt und Umwelt, Erhaltung natürlicher Ressourcen, integrierte Abfallwirtschaft

Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz, faire Behandlung und gute Arbeitsbedingungen, angemessene Unterkunft

Quelle: nach Myflavia (2010)



„Die menschliche Spezies ist deshalb so erfolgreich, weil sie ihre Handlungen kurzfristig optimiert. Jetzt haben wir ein globales Problem, weil dieses Konzept langfristig nicht trägt.“

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung

G20 – großer Wurf oder Hilfskonstrukt?

Die bisherigen Ansätze der Entwicklungspolitik sind nicht nachhaltig. Sie sind teilweise sogar destruktiv, und führen in die Sackgasse, ist Dr. Axel Berg überzeugt. Um die Probleme in den Bereichen Energie, Wachstum und Klima in den Griff zu bekommen, wäre ein integrierter Lösungsweg nötig. Doch der ist nicht in Sicht. Berg: „Die UNO debattiert, setzt aber kaum etwas um, die Welthandelsorganisation WTO schlägt sich in aller Regel auf die Seite der Erfolgreichen.“

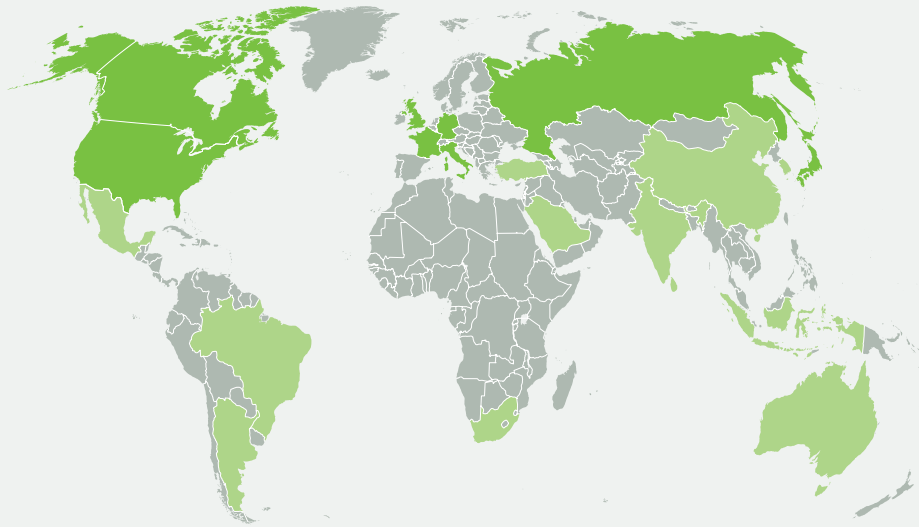
Auch der Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G20) ist es bislang nicht gelungen, einen Schlüssel für eine mögliche Lastenverteilung zu finden. Das liegt nicht nur daran, dass die Industrieländer ihre Besitzstände verteidigen, sondern auch daran, dass große Entwicklungsländer inzwischen zu mauern beginnen.

Dennoch sollte man die G20 nicht generell verteufeln. Das Gremium ist ein wichtiger Schritt hin zur Weltdemokratie, weil jetzt zwei Drittel der Menschheit am Tisch sitzen, während die G8 nur ein Sechstel der Menschheit repräsentieren. Größtes Manko bleibt, dass wirkungsvolle Global Governance einen Teilverzicht auf Souveränität bedeutet. Das ist ein langwieriger Prozess, bei dem man keine raschen Fortschritte erwarten darf. In diesem Sinne ist die G20 laut Berg ein Hilfskonstrukt. Trotzdem wäre es fatal solange zu warten, bis sich ein reibungslos funktionierendes Gebilde etabliert hat. Als Alternative bietet sich eine Koalition der Willigen an, in der sich Länder mit ähnlichen entwicklungspolitischen Zielen zusammenschließen und für gerechte Handelsbedingungen eintreten. Doch auch hier stellt sich die Frage der globalen Akzeptanz.

Von G8 zu G20 – Nord trifft Süd

Die Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer bildet heute das zentrale Forum für die internationale Wirtschaftskoordination. Auf diesem werden Fragen der Finanzmarktregulierung, Staatsverschuldung und globale Wachstumsstrategien behandelt. Sie hat die G8 als mächtigstes Wirtschaftsforum abgelöst. Dass große Schwellenländer mit am Tisch sitzen, erhöht zwar die Akzeptanz des Gremiums, erschwert es jedoch, bindende Abkommen zu vereinbaren.

- G8-Mitgliedsländer
- G20-Mitgliedsländer



Quelle: Strategic Trends 2010 (Center for Security Studies, ETH Zürich)



„Die G20 sind im Grunde nur eine Hilfskonstruktion, weil Weltinstitutionen wie UNO und WTO versagt haben.“

Dr. Axel Berg,
Vorsitzender von EUROSOLAR
Deutschland

Programm

Dialogforen 2009 / 2010 Welt im Wandel – die vergessenen Milliarden

Donnerstag
26. November 2009
19 Uhr

Auftaktveranstaltung

**Die vergessenen Milliarden –
Entwicklungsziele in der Krise?**

Allgemeine Einführung
in das Thema

Prof. Franz Josef Radermacher
Globalisierungsexperte,
Vorstand des Forschungsinstituts
für anwendungsorientierte
Wissensverarbeitung, Universität Ulm

Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker
Umweltpolitik- und Klima-
experte, Ko-Vorsitzender UNEP-
Ressourcen-Panel, Gründungs-
präsident des Wuppertal Instituts,
Emmendingen

Dienstag
19. Januar 2010
19 Uhr

**Klimagipfel Kopenhagen –
Eiszeit im Klimaschutz?**

Prof. Mojib Latif

Leiter Ozeanzirkulation und
Klimadynamik am Leibniz-Institut
für Meereswissenschaften, Kiel

Klaus Milke

Vorstandsvorsitzender
Germanwatch, Bonn

Prof. Hans Joachim Schellnhuber

Direktor des Potsdam-Instituts
für Klimafolgenforschung (PIK),
Potsdam

Donnerstag
25. Februar 2010
19 Uhr

Mikrofinanz – ein Weg aus der Armut?

Dr. Bernd Balkenhol
Leiter Abteilung „Social Finance“
der Internationalen
Arbeitsorganisation (ILO), Genf

Martin Godemann
Manager Group Finance, ProCredit
Holding AG, Frankfurt

Johannes Majewski,
Berater Finanzsystementwicklung
der Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ), Eschborn

Donnerstag
18. März 2010
19 Uhr

Konsum auf Kosten anderer – Wachstum um jeden Preis?

Prof. Franz-Theo Gottwald
Theologe und Philosoph, Vorstand der
Schweisfurth-Stiftung, München

Prof. Edda Müller
Hochschule für Verwaltungswissen-
schaften, Speyer, ehem. Vorsitzende
des Bundesverbandes Verbraucher-
zentralen, Berlin

Prof. Johannes Wallacher
Professor für Sozialwissenschaften
und Wirtschaftsethik,
Institut für Gesellschaftspolitik an
der Hochschule für Philosophie (IGP),
München

Donnerstag
29. April 2010
19 Uhr

Entwicklung 2.0 – die Krise als Chance!

Dr. Axel Berg,
Vorsitzender von EUROSOLAR
Deutschland, Bonn

Dr. Michael Menhart
Chefvolkswirt Münchener Rückver-
sicherungs-Gesellschaft AG, München

Dr. Imme Scholz,
Stellv. Direktorin des Deutschen
Instituts für Entwicklungspolitik,
Bonn

Moderator aller Veranstaltungen:

Dr. Hans Dembowski
Chefredakteur der
Zeitschrift E+Z Entwicklung
und Zusammenarbeit,
Frankfurt/Main

© 2010

Münchener Rück Stiftung
Königinstraße 107
80802 München

Telefon +49 (0) 89/38 91-88 88
Telefax +49 (0) 89/38 91-7 88 88
info@munichre-foundation.org
www.munichre-foundation.org

Briefe: 80791 München

Bestellnummer

302-06593

Redaktion

Martina Mayerhofer,
Christian Barthelt, Thomas Loster,
Münchener Rück Stiftung
Andreas Schuck, München

Gestaltung

Keller Maurer Design, München

Litho

Gold, München

Druck

Druckerei Fritz Kriechbaumer
Wettersteinstraße 12
82024 Taufkirchen/München

Bildnachweis

Andreas Halser, Münchener Rück Stiftung
Seiten 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21

Quellen

United Nations Statistic Division (2010)
Seite 3

Spahn, Paul Bernd: "Durchführbarkeit
einer Devisentransaktionssteuer" (2002)
Seite 5

Wissenschaftlicher Beirat der
Bundesregierung Globale Umwelt-
veränderungen, WBG (2009)
Seite 7

Energynet.dk (2010)
Seite 9

USAid: Will the bottom of the pyramid
hit the bottom? microREPORT 2009
Seite 11

Consultative Group to Assist the Poor,
CGAP (2009)
Seite 13

Tierfreunde e.V. (2007)
Seite 15

Transfair e.V., Jahresbericht 2009 (2010)
Seite 17

Myflavia (2010)
Seite 19

Strategic Trends, Center for Security
Studies, ETH Zürich (2010)
Seite 21



Münchener Rück Stiftung
Königinstraße 107
80802 München

Telefon +49 (0)89/38 91-88 88
Telefax +49 (0)89/38 91-7 88 88
info@munichre-foundation.org
www.munichre-foundation.org

Briefe: 80791 München